

**Sidra Nasso, 11. Siwan 5781**

Toralesung: B<sup>e</sup>midbar (4BM): 5:11 - 6:27; Haftara: Schoftim (Richter) 16:4 - 31.

21.05.2021 18.45 Ma'ariw I<sup>e</sup>Schabbat

22.05.2021 10.00 Schacharit I<sup>e</sup>Schabbat

Live Streaming der Gottesdienste unter:

<https://www.youtube.com/channel/UC6m5EJQu3x04EvapqMpG3vg>

**Weisheit verjährt nicht**

In der Tora lesen wir immer wieder Sachen, die uns fremd erscheinen. Entweder da sie durch gesellschaftliche oder durch kultur-religiöse Entwicklungen überholt sind, sowie zum Beispiel die Todesstrafe, die Opfergabe oder die mindere Position der Frauen. Nichtsdestotrotz können wir auch in unseren Zeiten von diesen archaischen Handlungs- oder Sichtweisen lernen.

Ein ‚Nasir‘ ist eine Person, ein Mann oder eine Frau, die sich während einer bestimmten Periode Gott widmet und verschiedenen Einschränkungen unterworfen ist. Der Nasir / die N<sup>e</sup>sira darf sich die Haare nicht schneiden, nichts Alkoholisches trinken, keine Trauben oder Traubenkerne essen und nicht mit einem Leichnam in Berührung kommen. Sich Gott widmen, bedeutete Tora zu studieren und beten, und zwar in vollständiger Absonderung. Nachdem der Nasir/ die N<sup>e</sup>sira aus der Isolation kommt, erscheint er / sie im Zelt der Begegnung, werden seine / ihre Haare geschnitten und bringt er / sie verschiedene Opfer dar.

Der Talmud widmet dieser Art von Frömmigkeit ein ganzes Traktat mit dem Namen ‚Nasir‘. Es werden dort ausführlich die Halachot, die Vorschriften, woran der Nasir / die N<sup>e</sup>sira sich zu halten hat, besprochen. Wir lesen diese Bestimmungen mit gemischten Gefühlen. So soll ein beim Ablegen des Nasir Gelübdes Anwesender dem Nasir / der N<sup>e</sup>sira zusprechen: «Reichen die Einschränkungen, die die Tora uns auferlegt für dich nicht? Wieso entnimmst du dir die in der Tora erlaubten Genüsse des Lebens freiwillig? « (Talmud J<sup>e</sup>ruschalmi N<sup>e</sup>darim 9, 1). Die Diskussion geht bis ins Mittelalter weiter. Rabbiner David Kimche (1160-1235, Kommentar zu B<sup>e</sup>midbar 6, 1) preist den Nasir: «Die N<sup>e</sup>sirim bieten jungen Menschen die Möglichkeit, sich von weltlichen Vergnügungen und Leidenschaften fernzuhalten.» Rabbiner Bachja ibn Pakuda (1050-1120, Chowot haL<sup>e</sup>wawot): «N<sup>e</sup>sirim sind Vorbilder, die mit ihrer Abstinenz Mässigkeit lehren. Alle Menschen sollten nur so viel arbeiten, wie nötig ist, um sich selbst zu ernähren und andere nicht zu belasten. Sie sollten ihre Konversation einschränken und ihre neidischen Augen und Ohren in Schach halten. Sie sollten ihren Hunger zügeln, sich mit einer Mahlzeit pro Tag zufrieden geben, die sie als notwendige Medizin betrachten sollten, und einen Tag pro Woche fasten.» Für Rambam (1138-1204; Mischne Tora De'ot 3, 1) dahingegen ist das N<sup>e</sup>sirat eine schlechte Sache: «Unsere Tradition verbietet uns, uns die Freuden zu verweigern, die die Tora uns erlaubt.»

Ich neige zu Rambams Sichtweise, denke jedoch schon, dass wir das N<sup>e</sup>sirat sinnvoll in unsere Zeit übertragen können. Selbstdisziplin ist eine gute Sache. Die Einschränkungen des N<sup>e</sup>sirats können ein – wenn auch nur symbolisches - Beispiel sein. So kann die Enthaltung von alkoholischen Getränken, wenn man gerne und vielleicht zu oft ein Glas trinkt, ein guter Entscheid sein. Das Verbot die Haare zu schneiden kann uns einsehen lassen, dass Aussehen kein Ersatz für innerliche ‘Schönheit’ ist. Das Verbot, mit einem Leichnam in Berührung zu kommen, ist keine Abweisung des Todes, sondern eine Umarmung des Lebens und soll als eine Aufforderung gesehen werden, lebensfördernd, lies gesund, zu leben und lebensgefährliche Gewohnheiten zu unterlassen.

Schabbat Schalom,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim